

Ein Rennwagen mit eigener Handy-Nummer

Einfallsreiche Bundeswehr-Studenten bringen eigenen Boliden an den Start – Gute Platzierung beim renommierten Nachwuchs-Wettbewerb in Hockenheim

Feinabstimmung: Bis zuletzt arbeitet das Team am Wagen. Zickige Bremsen machten noch Ärger, bevor dann am Ende alles glatt lief.



Hockenheim. Marc Fettes Prognose war eher vorsichtig. „Wenn wir unter den ersten 20 sind, ist das schon ein großer Erfolg.“ Der Projektleiter für den olivgrünen Formelrenner mit der Nummer 72 kann zufrieden sein: Im Finale der „Formula Student Germany“ am ersten Augustwochenende auf dem Hockenheimring haben die Studenten der Helmut-Schmidt-Universität (HSU) der Bundeswehr Rang 17 erreicht.

Kein schlechtes Ergebnis. Immerhin waren die jungen Leute von der Hamburger Hochschule gegen 77 weitere Teams aus 20 Ländern angetreten. So bot sich denn auch ein buntes Bild im Fahrerlager an der Grand-Prix-Strecke unweit von Speyer. Dort ist man den Anblick von Formelrennwagen seit Jahrzehnten gewöhnt. Nun drehte sich fünf Tage lang alles um eine respektable Flotte ganz besonderer Boliden – und um ihre Erbauer: Angehende Ingenieure aus den Sparten Maschinenbau bis Elektronik aus aller Herren Länder.

Im Grunde handelt es sich um eine Art Nachwuchswettbewerb der Automobil- und der Zuliefer-Industrie. Für die Studenten hat die Sache natürlich einen besonderen Reiz. In einem praktischen Projekt dürfen sie zeigen, was sie können. Obendrein bauen sie nicht irgendein Auto, sondern einen Rennwagen. Übrigens sind auch Kaufleute mit dabei. Am Ende hat nämlich nicht jenes Team die Nase vorn, das am schnellsten über den Kurs gefahren ist, sondern das mit dem besten Gesamtkonzept – schnell darf es natürlich auch sein. Die

Aufgabe ist anspruchsvoll genug: Binnen eines Jahres soll nicht nur ein rennbereiter Bolide entstehen. Gefordert ist ein Geschäftsmodell, das die Kalkulation für den Bau – und für den Verkauf – weiterer 999 Autos vorsieht. Das 36-köpfige Team der Bundeswehr-Uni agiert neben dem Studium somit als veritables Unternehmen, ist ein eingetragener Verein und nennt sich „Eleven O Six Racing Team“.

Bereits zum dritten Mal hat sich die HSU an der Nachwuchs-Meisterschaft beteiligt und sich bislang noch jedesmal verbessert. Für jede Baugruppe gibt es auch mindestens einen Fachmann im Team, alles ist selbstgemacht und selbstentworfen, und allenfalls einzelne Komponenten oder die Reifen werden fertig gekauft. Allzu viel Geld haben Team und Uni dennoch nicht ausgeben müssen, weil sie ziemlich erfolgreich Sponsoren gesucht haben. Die handgefertigte und NATO-olivfarbene Karosserie von Nummer 72 ist übersät mit Firmenlogos.

Ein paar handfeste Vorteile genießt das Hamburger Team in Hockenheim. Manche Konkurrenten müssen sich auf dem großen Zeltplatz zwischen Rennstrecke und A6 mit bescheideneren Unterkünften zufriedengeben, den 30 Leuten von der Bundeswehr hat die Truppe zwei geräumige Zelte aufgebaut, dank Fuhrpark ist die Logistik ein zweitrangiges Problem, und in Faßberg sowie in Speyer gab es auf Truppenübungsplätzen Gelegenheit und Raum für Testfahrten.

Wie fährt sich der Renner aus der Hansestadt denn nun eigentlich? „Toll! Abgefahren!“ Jan Evers gehört zum sechsköpfigen Fahrerteam der HSU und strahlt, wenn er das Gefühl beschreibt, mit dem 240 Kilogramm leichten Renner zu starten. Rund 80 Pferdestärken aus einem Motorradmotor beschleunigen ihn binnen vier Sekunden auf Tempo 100, etwa 120 Sachen sind drin.

Allerdings kommt es nicht bloß aufs Tempo an. Die Juroren bewerten den technischen Entwurf des Fahrzeuges ebenso wie den Spritverbrauch

und das Durchhaltevermögen der Konstruktion. Ein paar Spezialkategorien gibt es ebenfalls, und da haben die Hamburger mit einer pffrigen Spezialität die Jury beeindruckt. Flapsig ausgedrückt: Das Auto hat einen eigenen Handyanschluss. „Wenn Sie die Nummer hätten, könnten Sie im Auto anrufen“, sagt Laboringenieur Jens Möller. Das Team nutzt das Mobiltelefon, das am Lenkrad befestigt wird, vor allem zur Übertragung so genannter Telemetriedaten. So können die Techniker am Laptop am Streckenrand jederzeit sehen, wie es dem Wagen und seinem Motor gerade geht, ob etwa die Temperatur stimmt oder der Öldruck. Dazu hat das Team an der Rennstrecke ein WLAN, also ein lokales Funknetz, zur Übertragung eingerichtet. Die erforderlichen „Apps“, Mini-Programme für den eigenen Bedarf, haben die Studenten natürlich auch selbst geschrieben. Nebenbei zeichnet die Handy-Kamera noch Filme von der Fahrt auf. Mit dieser Spezialität schafften es die Hamburger ins Finale zum Titel „cleverste Elektronik-Anwendung“ und mussten sich nur noch



Im Fahrerlager: Marc Fetter hat hinterm Steuer Platz genommen, es geht zu den Wertungen.

einem Konkurrenten geschlagen geben. Ein Jahr lang, praktisch seit dem Ende des letztjährigen Wettbewerbs, haben die Mitglieder des Teams viel Freizeit in das Projekt investiert. Gegen Ende der Vorbereitungen haben sich einige von ihnen so manche Nacht um die Ohren geschlagen. Kurz vor der Zielgeraden hätte ihnen dann beinahe noch eine launische Bremse einen Strich durch die Rechnung gemacht. Bei der Abnahme des Renners – vor dem Finale muss jeder Rennwagen vier Prüfaufkleber ähnlich wie TÜV-Plaketten tragen – hatten Gutachter einen Fehler bemängelt. Da war es 18.30 Uhr. Nun musste alles ganz schnell gehen, denn um 19 Uhr endete die Abnahmefrist. Erleichtertes Grinsen noch am Tag danach – irgendwie haben sie es dann doch geschafft.

Nach dem Rennen ist vor dem Rennen, und demnächst beginnen die Arbeiten am vierten Hochschulflitzer aus Hamburg. Das Team wird wieder neu zusammengesetzt. Erneut werden auch ein paar mitmachen, die ihren Abschluss schon in der Tasche haben, aber aus Begeisterung weiter mitmachen. Dann kommen jüngere Semester hinzu, andere gehen. Das „Eleven O Six Racing Team“ verändert sich ständig, und die Wagen werden immer besser. NES



Zeltlager: Die Bundeswehr-Studenten haben es vergleichsweise kommod an der Strecke.